

Bericht vom Auslandspraktikum in Dänemark im Oktober 2017

Im Oktober 2017 habe ich für 4 Wochen ein Auslandspraktikum im Rahmen meiner Ausbildung zur Examinierten Altenpflegerin gemacht.

Im Sommer 17' hat mein 3. Lehrjahr begonnen und normalerweise wäre während des Praktikums mein Facheinsatz im Krankenhaus gewesen. Nun bin ich aber in einem der ersten Jahrgänge der Pflegeschule, welche vom Rauhen Haus, in Kooperation mit dem Programm Erasmus+ ein Auslandspraktikum während der Ausbildung ermöglicht wird.

Ich reise schon immer viel und gerne und habe mich, sobald ich von den Auslandspraktika erfahren habe, auf ein Stipendium von Erasmus+(Arbeit und Leben Hamburg) beworben. Es gab mehrere EU-Auswahlländer, letztendlich habe ich mich für Dänemark entschieden. Ich wurde oft gefragt: "Wieso?" Klar, gerade die weiter entfernten, eher südlich liegenden Länder scheinen am attraktivsten. Doch unter anderem hat mich gerade die Nähe zu Dänemark gereizt. Kann ein Land, welches so nahe ist, auch EU- Mitglied ist, kulturelle Überschneidungen aufweist etc., wirklich so anders funktionieren, als hier in Deutschland?

Ich konnte es mir nicht so recht vorstellen, habe jedoch viele Berichte gehört, welche mich neugierig gemacht haben. Somit bin ich in der wundervollen Hauptstadt Kopenhagen gelandet und konnte dort mein vierwöchiges Praktikum in einem Seniorenzentrum absolvieren.

Nach einer entspannten und günstigen Anreise mit dem Fernbus und einem herzlichen Willkommen von meiner Mitbewohnerin, hatte ich einen Tag vor meinem Praktikumsbeginn Zeit, meine Wohnumgebung zu erkunden.

Meine An- und Abreise habe ich selber organisiert. Jedoch meine Unterkunft bei einer lieben Krankenschwester, die Kommunikation mit der Partnerorganisation, der aufnehmenden Pflegeschule und der aufnehmenden Einrichtung, wurde größtenteils von ‚Arbeit und Leben Hamburg‘ übernommen. Auch wurde mir das Stipendium von ‚Arbeit und Leben Hamburg‘ überwiesen. Dies hat einen Großteil der Gesamtkosten abgedeckt.

An meinem ersten Tag wurde ich sehr offen begrüßt. Die deutsch(!) sprechende Auszubildendenbeauftragte des Seniorenzentrums hat mit mir ein langes Einführungsgespräch geführt, in welchem wir unsere gegenseitigen Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, sowie den Praktikumsverlauf, darstellen konnten. Durch die ganzen vier Wochen hat sie mich begleitet und wöchentliche Reflexionsgespräche mit mir geführt. Nach dem Gespräch wurde mir das ganze Haus gezeigt, der Wohnbereich, welchem ich zugeteilt war und ich habe einen Teil meines Teams kennengelernt.

An diesem ersten Tag habe ich mich mit meiner Anleiterin auch darauf geeinigt, dass ich mich darauf spezialisiere, das deutsche und dänische System zu vergleichen und eventuelle Schlüsse daraus zu ziehen.

So konnte ich hochmotiviert in mein Praktikum starten. Ebenso begeistert war ich von Kopenhagen als Stadt. Ich habe mir ein Fahrrad für die vier Wochen gemietet und war fast jeden Tag unterwegs. Oft bin ich einfach nur rumgefahren, ohne genaues Ziel. Ich denke, so kann man oftmals am besten fremde Städte kennenlernen.

An meinem ersten „richtigen“ Arbeitstag, habe ich eine sehr gute Einführung in den Arbeitsalltag bekommen. In dem Pflegeheim wohnen insgesamt 90 Bewohner, welche auf 6 Wohnbereiche

zuteilt sind. In dem Wohnbereich, in welchem ich tätig war, wohnen 16 Bewohner und im Frühdienst (unterschiedliche Startzeiten der Schicht) arbeiten 4-5 Pfleger. Das bedeutet, dass jeder Pfleger für ca. 3-4 Personen zuständig ist.

Aufstehen kann jeder wann er will. Schon hier merkt man, wie viel Lebensqualität durch mehr Personal ermöglicht wird. Es gibt keine genau festgelegten Essenszeiten, da das Essen auf den jeweiligen Wohnbereichen zubereitet wird. Jeden Morgen gibt es selbstgebackenes Brot und auch mittags gibt es nur eine Brotzeit. Abends wird gemeinsam warm gegessen. Die Betonung möchte ich besonders auf das Wort ‚Gemeinsam‘ legen, da alle Mahlzeiten zusammen mit den Pflegekräften eingenommen werden. (Pädagogisches Essen) Wenn ein/-e Bewohner/-in schon mittags warm essen möchte, kann er/sie dies im hauseigenen Café zu sich nehmen.

Im Haus gibt es eine Physiotherapeutin und einen Gymnastikraum, welcher für alle Bewohner zugänglich ist, sowie einen Gymnastikraum mit Kraftgeräten, welcher für die Mitarbeiter gedacht ist.

Es gibt eine kleine Zahnarztpraxis, Fußpflege, eine Frisörin und das Café.

Die Stimmung zwischen dem Pflegepersonal und den Bewohnern ist sehr positiv und innig. Das mag, unter anderem, auch daran liegen, dass sich in Dänemark, außer bei höchst formellen Veranstaltungen etc., fast jeder duzt. Dies schafft, meiner Meinung nach, einen persönlicheren Rahmen.

Alle Mitarbeiter, wie Bewohner bemühten sich, mit mir Englisch zu sprechen. Natürlich habe ich mir auch versucht, Dänisch anzueignen. Bei dänischen Konversationen war ich sehr aufmerksam und habe, bei jedem Begriff, den ich nicht verstand, einfach nachgefragt. Schon nach einigen Tagen hatte ich ein Gefühl von Akzeptanz und Integration. Alle begegneten mir sehr offen und aufgeschlossen, mir alles mit Geduld zu erklären.

Besonders begeistert bin ich von der Hilfsmittelnutzung. Als Exempel: der Decken-Lift. Ich hatte schon einmal wage davon gehört, sie in der tatsächlichen Praxis jedoch noch nie erlebt. In jedem Bewohnerzimmer ist ein Lift an der Decke des Schlafzimmers angebracht. Man kann ihn durch den ganzen Raum bewegen und bis zum Boden fahren. Nun konnte ich beobachten, wie sie den Arbeitsalltag immens erleichtern. Kein großes, unumgängliches Koloss, welches man gefühlte Stunden auf den Gängen oder Zimmern suchen muss. Sehr leichtgängig, leise und flexibel. Dort gibt es natürlich auch Stehlifter für evtl. Stürze auf Gängen, Aufenthaltsräumen etc., aber die Arbeit in den Bewohnerzimmern erleichtern sie allemal.

Dies war nur ein kleiner Ausschnitt aus meinen praktischen Eindrücken und Erfahrungen der vier Wochen. Im Großen und Ganzen konnte ich viele Ideen mit nach Deutschland nehmen und neue Kraft schöpfen, um hier gewisse Strukturen verändern zu können.

Ich kann nur jedem Einzelnen empfehlen diese Chance zu nutzen, um ein anderes Land, eine andere Kultur und ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen zu können. Mir hat es in vielerlei Hinsicht die Augen geöffnet und neue Wege aufgewiesen. Auch persönlich hat es mich vor neue Herausforderungen gestellt, welche mein Vertrauen an mich selbst, bestärkt haben.

Naomi Taube, AP152

Hamburg